Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction:
C. A. Dohrn, Vereins-Präsident.

In Commission bei den Buchhandl.
v. E. S. Mittler in Berlin, u. Fr. Fleischer
in Leipzig.

№ 11 u. 12. 17. Jahrgang. Novbr. u. Decbr. 1856.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Beitrag
zur
Feststellung der bisher bekannten Sesien-Arten Europa's und des angrenzenden Asien's,

von

Dr. **O. Staudinger** in Berlin.
(Fin. Februar 1856.)

(Schluss.)

46. Ses. Chalcocnemis.*) Aenea, abdominis segmento 4. postice albicante, alarum anticarum (fuscescentium) margine postico fasciaque media externe aurantiacis, area externa compressa. Magn. 19mm. ♂.

es. Polistiformis Boisd. determ.

Ich besitze nur ein einziges, gut erhaltenes ♂ dieser neuen Art, welches ich aus Montpellier, wo es gewiss gefangen wurde, mitbrachte. Herr Dr. Boisduval, dem ich dies Exemplar in Paris zeigte, hielt es für seine Polistif., mit der es aber nach seiner eigenen kurzen Angabe davon Ind. meth. pag. 41 nicht im Mindesten stimmt. S. No. 35.

*) Aus χαλκός (ehern, erzfarben) und κνημίς (Schienbein) zusammengesetzt. Keine mir bekannte Sesie hat wie diese durchaus eintönig erzfarbene Schienbeine.

Grundfarbe eine grün schillernde Erzfarbe. Fühler mehr violett, Stirne mehr bronze schillernd. Palpen schwarz mit sehr buschig behaarten Basalgliedern. Rücken mit einem Stich in's Blaue.

Flügel an den beschuppten Stellen bräunlich. Vorderflügel nur ganz an der Basis und Mittelbinde dunkel blauschwarz. Letztere hat nach aussen einen orange oder mennigrothen Flecken, der auf der Unterseite viel grösser ist, und fast die halbe Binde einnimmt. Von derselben Farbe ist auch der Hinterrand bis zur Mittelbinde, sowie sich einige röthliche Schuppen auf der Grenze der Endbinde und des äusseren Glasfeldes eingestreut finden. Die Mittelbinde ist breiter als hoch, auch die Endbinde ist breit; jede der beiden Binden etwa doppelt so breit wie das äussere Glasfeld. Dasselbe ist viel höher als breit, und besteht aus 5 Felderchen. Die andern beiden Glasfelder sind deutlich vorhanden. Auf den Hinterflügeln sind alle Rippen und der Limbalrand dunkel; die Querrippe vorne dreieckig, wird nach hinten sehr fein. Zellen 1, a. u. b. sind einem sehr langgestreckten Oblong ähnlich. Die Franzen aller Flügel sind glänzend rauchbraun.

Die Beine sind in allen ihren Theilen von der Grundfarbe, etwas dunkler als der Hinterleib; nur die Sporen der Schienbeine und die Innenseite der Tarsen sind gelblich.

Der stark grün schillernde Hinterleib führt nur auf dem Hinterrande von Segment 4., oben und an den Seiten, einen weisslichen Ring. Der Afterbüschel hat einen geringen Stich in's Blaue.

Wenn es gleich meistens gewagt ist, eine Art nach einem einzigen Exemplar aufzustellen, so ist unsere S. Chalcocnemis doch so weit von allen bekannten Sesien verschieden, dass sie auch später nie als Varietät zu einer derselben wird gezogen werden können. Ihre Stellung hier ist vielleicht etwas künstlich, obwohl sie sich durch das schmale äussere Glasfeld ganz gut an S. Osmiif. reiht. Dem Habitus nach möchte sie besser zwischen S. Dorylif.- und der Chrysidiformis-Gruppe stehen.

β. Hinterleib ohne Ringe, einfarbig dunkel.

47. Ses. Azonos. Caeruleo-nigra, thorace viridescenti, margine capitis posteriore, tibiarum parte media fasciculoque terminali subtus luteis. Magn. 21 mm. ♂.

Ses. Azonos Led., Verh. d. z. b. Ver. 1855, Quartal II., pag. 194, Taf. II., fig. 1.

Diese Art wurde gleichfalls nach nur einem einzigen Männchen von Herrn Lederer l. c. aufgestellt; auf dessen nähere Beschreibung ich hier verweise. In derselben nennt Herr Lederer unter Anderem die Schenkel in der Mitte gelb; doch ist dies offenbar ein Versehen, und muss „die Schienbeine“ heissen. Herr Lederer sandte mir gütigst das Original, nach dem ich die Diagnose machte. Zu verwechseln ist die Art mit keiner andern.

Diese S. Azonos wurde im Mai am Hundsflusse bei Beirut (Syrien) gefangen.

48. Ses. Joppiformis. Caeruleo-nigra, alarum anticarum area externa areolis 3 composita. Magn. 19—21 mm. ♂ ♀.

Ses. Anthracif. Ramb., Ann. d. l. S. ent. d. F. Tom. I., pag. 266. Pl. VII., fig. 7. Dup., Suppl. Tom. II., pag. 110. Pl. IX., fig. 4. H.-Sch. Fig. 10.

Diese ausgezeichnete, ganz schwarzblaue Sesie wurde von Dr. Rambur auf Corsica entdeckt, und später auch von Ghiliani auf Sardinien gefunden. Da der Name Anthraciformis schon viel früher von Esper gebraucht war, s. No. 12, so taufte ich diese Art um, und nenne sie Joppiformis. Dieser Name ist von der eben so ausgezeichneten, ganz schwarzblauen Joppa caerulea Gené entlehnt, welche Ichneumoniden-Art bisher nur auf der Insel Sardinien gefunden wurde, wo sie als Parasit in den früheren Ständen des Pap. Hospiton Gené ausschliesslich vorkommt.

d. Die beiden Geschlechter sehr verschieden; äusseres Glasfeld schmal, Hinterleib mit feinen weissen Ringen, s. die Diagnose.

49. Ses. Doryliformis. Viridescenti-nigra, alarum anticarum (fuscescentium) area externa compressa, abdominis segmentis 2. 4. 6. postice tenuissime albo-cingulatis. Magn. 19—22 mm. ♂ ♀.

♂ Capitis margine posteriore, thoracis lineis 2, tibiis posticis fasciculoque terminali medio et utrinque flavis; abdomine ubique flavo-consperso.

♀ Capitis margine posteriore, thoracis lineis 2, tibiis posticis, abdominis segmentorum 4.—6. cingulis, fasciculo terminali plus minusve, miniatis vel rubris.

Ses. Dorylif. Ochsh. Tom. II., pag. 141 ff. H.-Sch. Tom. II. pag. 79. Fig. 44. ♀ (zu roth).

♂ Ses. Euceraef. H.-Sch. Tom. II., pag. 79. Fig. 28. (Hinterleib verfehlt.)

♂ Ses. Icteropus Zell., Isis 1847, pag. 403 f.

♀ Ses. Schmidtii Zell., Isis 1847, pag. 408 ff.

♀ Ses. Braconif. Ghiliani, Elenco 1852, pag. 85 f.

? ♀ Ses. Oryssif. H.-Sch. Tom. II., pag. 79. Fig. 45.

Dass ich zunächst wirklich die wahre S. Dorylif. O. vor mir habe, beweisen die Original-Typen selbst, die, vom Grafen Hofmannsegg aus Portugal mitgebracht, sich in dem hiesigen Königl. Museum befinden. Da aber diese Exemplare, wie Ochsenheimer selbst sagt, sehr abgerieben sind, so ist seine Beschreibung in mancher Hinsicht mangelhaft, oft geradezu falsch, kann aber dennoch nur auf diese Art bezogen werden. Woher Ochsenheimer wusste, dass der so verschiedene ♂ zu den 3 ♀♀ gehörte, sagt er nicht; der Unterschied ist so bedeutend, dass ein späterer Umordner des Museums nur die Weiber unter dem Namen Dorylif. liess, und den ♂ als eine unbekannte Art aus Portugal davon trennte. Diese bei keiner andern Sesie so grosse Geschlechtsdifferenz war die Veranlassung, dass später die verschiedenen Geschlechter stets als eigene Arten beschrieben worden sind. H.-Sch. beschreibt zunächst das ♀ unter dem richtigen Namen Dorylif.; die Identität mit der Ochsenheimerschen Art ist ausser allem Zweifel. In seiner Figur davon (nicht in seiner Beschreibung) ist die Aussenbinde der Vorderflügel viel zu roth gehalten. S. Euceraef. H.-Sch ist entschieden der ♂ unserer Sesie. H.-Sch. selbst zweifelt hieran bei der Beschreibung seiner Dorylif. nicht; um so auffallender ist es, dass er gleich darauf dennoch seine Euceraef. als die Ochsenheimersche Euceraef. angesehen haben will. Er geräth hier entschieden in mehrere nicht zu entziffernde Widersprüche, namentlich auch durch das, was er ganz am Ende von Euceraef. sagt, wo indessen „Doleriformis“ wahrscheinlich nur ein Schreibfehler statt „Doryliformis“ ist. Er hatte seine Exemplare von Kaden und von Mann; von ersterem hatte er auch seine Dorylif. (aus Sicilien) und wahrscheinlich waren diese Kadenschen Euceraef. auch von dort. Das Exemplar von Mann gehörte vielleicht gar nicht hieher und mag zu der Hauptverwirrung Anlass gegeben haben, so wie auch zu der verfehlten Abbildung des Hinterleibes.

Zeller, der diese Art selbst auch auf Sicilien fand, beschreibt nun Isis l. c. den ♂ als S. Icteropus und das ♀ als S. Schmidtii. Letzteres deutet Zeller ziemlich willkürlich

auf die S. Schmidtiiformis Freyer, von welcher Art es aber sehr weit verschieden ist, s. No. 51, a.

Zeller war so gütig, mir die Original-Typen seiner S. Icteropus und S. Schmidtii zu senden, die die vollkommenste Identität mit den Ochsenheimerschen Typen zeigen, nur eben, dass letztere sehr schlecht erhalten sind. Ghiliani fing im Innern der Insel Sardinien nur 2 Weiber dieser Art, und beschreibt sie l. c. sehr gut als eine Art unter dem Namen „Braconiformis", der freilich schon früher vergeben war. Ich sah diese Typen im königl. Museum zu Turin. Endlich ziehe ich, mit nur geringem Zweifel, auch S. Oryssif. H.-Sch. l. c. hieher, welche Art H.-Sch. nach 2 etwas schadhaften Weibern aus Corsica aufstellt.

Der alleinige Unterschied dieser Oryssif. beruht darin, dass die feinen weissen Hinterleibsringe nach hinten von dem vorherrschenden Roth bedeckt sind, was auch bei den Exemplaren aus Sardinien der Fall ist, welche fast auf allen Segmenten rothe Ringe zeigten. Der vordere weisse Ring kann nun leicht durch Fliegen oder Oeligwerden verloren gegangen sein. Ferner sind die Vorderflügel sehr roth, in der Figur vielleicht zu roth, allein auch hier waren die Sarden bedeutend mehr mit Roth bestreut als die anderen Exemplare. Das äussere Glasfeld wird schon bei einem Sicilianer fast rudimentär, und kann vielleicht ganz verschwinden, wie dies bei den Arten der nächsten Gruppe der Fall sein kann. Die das Longitudinalfeld theilende roth beschuppte Rippe ist auch bei 2 der Zellerschen Weiber sehr deutlich vorhanden.

Dass nun aber beide Geschlechter wirklich zu einer und derselben Art zusammengehören, wird zunächst, abgesehen von Ochsenheimers Angabe, dadurch bewiesen, dass man nur immer von der einen Weiber, von der andern Männer kannte. Dann dadurch, dass die beiden Geschlechter an demselben Ort zur selben Zeit gefangen wurden; so die Exemplare aus Portugal von Hoffmannsegg, die in Sicilien („bei Syracus jenseits des Anapo") Ende Mai, Anfang Juni von Zeller, und wahrscheinlich dort auch von Dahl. Ebenso sandte mir Herr Gruner ein sehr abgeflogenes Pärchen der S. Dorylif., die er mit einer Anzahl gewiss aus Sicilien stammender Schmetterlinge gekauft hat. Ghiliani fand auf Sardinien, sowie Cantener früher auf Corsica, nur Weiber, und es scheint überhaupt, als ob die Weiber dieser Sesie häufiger als die Männer seien. Endlich geht das Zusammengehören der Geschlechter auch aus den Thieren selbst hervor; und wenn wir es genau nehmen, ist es vorzugsweise

nur der Farbenunterschied des Roth beim ♀ und Gelb beim ♂, der hier die Geschlechter so auffallend trennt. Interessant genug ist, dass beim ♂, auf dem Hinterrande der Vorderflügel und am Ende der Mittelbinde derselben, das Gelb zuweilen roth wird, wie umgekehrt beim ♀ die Palpen und der Hinterhauptrand öfters mehr gelb als roth sind. Sonst haben beide Geschlechter namentlich Folgendes gemein: Stirn (Obergesicht Zell.) metallglänzend gelbschuppig; Rücken mit nur zwei gefärbten Seitenstreifen; Vorderflügel mit schmalem äusseren Glasfleck; Hinterschienen ganz einfarbig hell, nur am Ende unten mit dunklem Fleck, und Segmente 2. 4. 6. des Hinterleibes vorzugsweise mit sehr feinen weissen Hinterrändern.

Wegen der genaueren Beschreibung verweise ich auf die angeführten Autoren, namentlich Zeller. Letzterer vergleicht den ♂ dieser Sesie mit S. Urocerif., womit sie aber wie mit keiner andern mir bekannten Art meiner Meinung nach zu verwechseln ist. Zeller führt selbst 12 Unterschiede davon auf, zu denen man sehr gut noch 12 andere hinzufügen könnte. Die wesentlichsten davon sind, dass die Stirn bei Urocerif. weisse Binden führt, dass die Querrippe der Hinterflügel bei ihr sehr fein, und ihre Zellen 1, a. u. b. viel langgestreckter, viel mehr einem Oblong ähnlich sind, wie dies bei S. Dorylif. der Fall ist, wo sie einem niedrigen Kreissegment ähnlich erscheinen. Was das Weibchen der S. Dorylif. anbetrifft, so vergleichen es sowohl Zeller wie Ghiliani mit S. Chrysidif., und unterscheiden es auch beide davon. Diese Aehnlichkeit kann doch wohl nur dann Statt finden, wenn die Vorderflügel bei Dorylif. sehr stark roth bestäubt sind, wie dies z. B. bei den Figuren H.-Sch's. ausgedrückt ist, wozu sich vielleicht in der Natur Analogien finden können. Ferner sind allerdings die Schienbeine und der Afterbüschel gleich gefärbt; sonst aber unterscheidet sich S. Chrysidif. durch alles Andere scharf von Dorylif. Ausser den Farbenunterschieden auf dem Hinterleibe, Rücken etc. sind es hier auch namentlich wieder die Zellen 1, a. u. b. der Hinterflügel, die bei Chrysidif. und Verwandten entschieden einem Oblong ähnlich sind.

Ses. Doryliformis wurde bisher nur im südlichsten West-Viertel Europas, in Portugal, Sicilien, Sardinien und Corsica gefunden.

e. Vorderflügel vorherrschend mennigroth. (Chrysidiformis-Gruppe).

50. Ses. Chrysidiformis. Viridescenti-nigra; alis anticis pro parte miniatis, puncto earum basali abdominisque segmentis 4. 6. (in ♂ 7.) postice stramineis, tibiis miniatis vel flavescentibus. Magn. 15—23 mm. ♂ ♀.

Ses. Chrysidif. Lasp. pag. 15. Ochsh. Tom. II.. pag. 143 ff. H.-Sch. Fig. 47.

Sph. Chrysidif. Esp., Tom. II., pag. 210, Tab. 30, Fig. 2. Hüb., Sphing. Fig. 53.

? Ses. Haemorrhoidalis Cyrilli, Ent. Nc. Sp. I., Tab. IV., Fig. 3.

var. *a*. Mesothoracis lineis duabus, metathorace superiore abdominisque segmentis 2. 4. 6. (in ♂ 7.) postice sulphureis vel stramineis. ♂ ♀ an propr. sp.?

Ses. Miniacea Led., Verh. d. z. b. Ver. 1852, pag. 89 f.

Ses. Minianif. Freyer, N. B. Tab. 404, fig. 3.

Ses. Chrysidif. H.-Sch. Fig. 23 ♂ und Fig. 34 ♀. Zeller, Isis 1847, pag. 14.

Ses. var. Pepsif. (Friv. in litt.) Led. l. c. pag. 69 Z. 4 und pag. 90. (Miniacea tantum minor.)

Ses. Elampif. Mann in litt., Friv. in litt.

Die S. Haemorrhoidalis Cyrilli, s. daselbst, kann nur hierher oder zur folgenden Art gehören.

Die var. *a*. Miniacea Led. ist meiner Ansicht nach nur Localvarietät von S. Chrysidif., die sich im östlichsten Europa (Candia) und dem angrenzenden Kleinasien findet. S. Chrysidif. in typischen Exemplaren ist mir nur aus dem Westen Europas bekannt, und zwar von England (Stainton, Wood), Frankreich, Portugal (Hoffmannsegg), St. Goar am Rhein (Laspeyres), Norditalien (Ghiliani), Toscana (Rossi), Insel Sardinien (Ghiliani) und Calabrien? (Cyrilli).

Die hauptsächlichsten Unterschiede der Var. Miniacea von der S. Chrysidif. bestehen in dem Hinzutreten eines gelben Gürtels auf Segment 2., sowie dass der Hinterrücken oben ganz, die Schulterdecken am Innenrande gelb werden. Ferner hat Lederer vollkommen Recht, wenn er angiebt, dass bei Miniacea das Schwarz am Aussenrande der Vorderflügel vom Mennigroth sehr scharf getrennt ist, und dass die Mittelbinde zuweilen fast ganz schwarz erscheint. Das Schwarz herrscht hier überhaupt vor, und ist bei einem kleinen ♂ aus Kleinasien (aus Macri von Löw) durchaus

überwiegend. Dass aber die Vorderflügel bei Miniacea, wie Lederer angiebt, schmaler und spitzer sein sollen, kann ich durchaus nicht finden.

Berücksichtigen wir nun, dass Ses. Chrysidif. selbst ziemlich variirt, namentlich in Beziehung auf die gelben Hinterleibsgürtel, dass selbst bei mehreren Stücken der S. Miniacea die gelben Rückenstreifen zu fehlen scheinen, alles Andere nicht angegebene aber durchaus zusammen stimmt, so sehe ich keinen Grund, Miniacea für etwas Anderes als eine ganz bestimmte Localvarietät von Chrysidif. anzusehn. Hr. Prof. Zeller hielt sie ohne Weiteres für Chrysidif., wie mir seine zugesendeten Isis l. c. erwähnten Exemplare beweisen; auch H.-Sch. that dasselbe. Ein anderer Unterschied zwischen Chrysidif. und Miniacea, den Lederer nicht anführt, ist, dass die hinteren Schienbeine der letzteren an der Basis und am Ende unten schwarz gefleckt sind, welche Flecke sogar bei kleineren Exemplaren in fast vollständig schliessende Ringe übergehen können. Allein auch bei mehreren sehr kleinen Stücken der Chrysidif. aus Montpellier bemerkt man hier unten gleichfalls dunkle Stellen, die sich bei dieser Varietät nur besonders ausbilden.

Herr Lederer führt l. c. noch die Varietät Pepsif. bei Miniacea auf; da dieselbe aber, wie er selbst gesteht, nur kleinere Exemplare von Miniacea umfasst, so ist der Name durchaus zu verwerfen. Auch habe ich von Chrysidif. eben so kleine Exemplare wie die als Varietät Pepsif. bezeichnete Miniacea. Frivaldsky und Mann versandten übrigens diese Art auch unter dem Namen Elampiformis.

51. Ses. Chalcidiformis. Aenea, alis anticis pro parte, tibiis posterioribus fasciculoque terminali mediis, miniatis. Magn. 17—21 mm. ♂ ♀.

Spx. Chalcif. Esp. Tom. II., Forts. pag. 44. Tab. 47, fig. 1. 2. Hüb., Sphing., Fig. 93, Text pag. 90 Spx. Chalcidif.

Ses. Prosopif. Ochsh. Tom. II., pag. 146 f. Lederer Verh. d. z. b. Ver. 1852 pag. 90.

Ses. Halictif. H.-Sch. Fig. 13.

? Ses. Caucasica Kolenati, Mel. Ent. Heft 5. pag.

var. *a*. Abdominis segmento 4. (et interdum 6.) postice albido-cingulato.

Ses. Schmidtii Led., Verh. d. z. b. Ver. 1852, pag. 90. (nicht Zeller.)

Ses. Schmidtiiformis Freyer, N. B. Tom. II., pag. 140, Tab. 182, fig. 1.

Ses. Prosopif. H.-Sch. Fig. 33.

Darüber, dass der Name Chalcidiformis dieser Art wiedergegeben werden muss, s. bei Esper.

Ich kann nur wiederholen, dass ich auch bestimmt in den vor 1779 erschienenen Werken des Fabricius unter den Sphingiden nirgends den Namen Chalcidiformis fand. Um so mehr bedaure ich, dass Ochsenheimer denselben nicht genauer citirt.

Ueber die Verwirrung dieser Art mit der Var. Schmidtii bei H.-Sch. berichtet schon Lederer l. c. Halictif. H.-Sch. ist eine sichere Chalcidif. Esp. (Prosopif. O.); die Unterschiede, welche er davon mit seiner Prosopif. (Schmidtii Led.) angiebt, sind sehr unwesentlich. Herr Lederer bemerkt sehr richtig, dass die Glasstellen der Vorderflügel zuweilen ganz von der rothen Farbe verdrängt werden. Er macht überhaupt auf das Variiren dieser Art aufmerksam, namentlich auch, dass die gewöhnlich nach oben und innen weissen Palpen zuweilen ganz schwarz werden. Ich füge noch hinzu, dass das Roth zuweilen ganz silberweiss werden kann. Bei mehreren Exemplaren (auch von Chrysidif.), die ich sah, rührte dies wohl nur vom Ausblassen her, aber bei einem sehr gut erhaltenen Weibe aus Sicilien (zur Var. a gehörend) sind die Vorderflügel an der Basis durchaus mennigroth, und gehen allmählig in Silberweiss über. Dass die S. Caucasica Kolenati mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit hierher gehört, geht einmal aus der Angabe hervor, dass sie sich von Chrysidif. hauptsächlich nur durch den ganz dunklen Hinterleib unterscheiden soll. Ferner ist das Vorkommen der S. Chalcidif. (Prosopif. O.) im südlichen Russland durch Eversmann festgestellt.

Die Var. a. Schmidtii unterscheidet sich nun, wie Herr Lederer selbst zugesteht, nur lediglich dadurch, dass auf Segment 4 des Hinterleibes ein feiner weisser Hinterrand auftritt. Allein wie ich schon bei der vorigen Art S. Chrysidif. das Hinzutreten eines weissen Ringes auf den Hinterleib für unwesentlich und nicht artbedingend halte, so kann ich dies bei der gegenwärtigen S. Schmidtii noch viel weniger zugestehn, da sie sonst gar keine Unterschiede von der Stammart zeigt. Es ist dies eine ganz zufällige Varietät, die vielleicht nur im äussersten Süden, aber da ziemlich gleich häufig mit der Stammart auftritt. Die Var. Schmidtii ist bisher meines Wissens nur in Dalmatien

(Freyer), Sicilien und Kleinasien in Amasia vorgekommen, während die eigentliche Art S. Chalcidif. Esp. (Prosopif. O.) ganz an den nämlichen Lokalitäten und ausserdem in Ungarn (Ochsh.), Süd-Ost-Russland (Eversmann Kol.) und auch nach Ghiliani bei Turin gefunden wurde.

Von der S. Chrysidif. unterscheidet sie sich leicht durch Folgendes. Die Palpen sind entweder ganz schwarz oder nach innen weiss, nie gelblich oder mennigroth. Der gelbe Fleck an der Basis der Vorderflügel fehlt. Die hinteren Schienbeine sind an der Basis und am Ende stark blau geringelt. Endlich, der Hinterleib ist entweder ganz ungeringelt, oder führt bei Var. a Schmidtii auf Segment 4, zuweilen auch 6, viel reiner weisse schmälere Ringe. Der Unterschied von der nächsten sehr fraglichen Art s. daselbst.

52. Ses. Elampiformis. Aenea, alis anticis (margine antico excepto), palpis fasciculoque terminali miniatis. Magn. 15 mm. ♀ an praec. var.?

Ses. Elampif. H.-Sch., Tom VI, pag. 49 f. fig. 54.

Herr H.-Sch. stellte diese Art nach einem einzelnen, nicht sehr reinen Weibe aus Amasia auf. Die einzigen Unterschiede von S. Chalcidif. Esp. beruhen nach H.-Sch.'s Beschreibung nur darin, dass das ganze Thier kleiner ist, dass auf den Vorderflügeln Mittelbinde und äusseres Glasfeld mennigroth beschuppt, und die Palpen von derselben Farbe mit schwarzem Endgliede sind. In der Figur sind freilich letztere ganz mennigroth, ebenso wie die hinteren Schienbeine und 2 dergleichen Flecken an der Basis der Vorderflügel. Was nun die Grösse anbetrifft, so ist dieselbe ganz unwesentlich, ebenso das Verschwinden des äusseren Glasfeldes in dieser Gruppe. Die schwarze Mittelbinde ist gleichfalls bei Chalcidif. Esp. zuweilen ganz roth beschuppt. Die Färbung der Palpen kann vielleicht variiren, vielleicht auch kann der ganze Kopf ein falsch angesetzter, von einer kleinen Miniacea (v. Pepsif.) ♂ genommener sein. Denn bei mehreren von Herrn Kindermann versandten Sesien, die in meine Hände gelangten, so namentlich beim Sc. Gruneri waren die Köpfe entschieden von anderen Sesien angesetzt. Nehmen wir hinzu, dass dies einzige, schlecht erhaltene Stück der Elampif. H. Sch. in Amasia zugleich mit einer Anzahl von S. Chalcidif- Esp. (Prosop. O.) gefangen wurde, so geht daraus allein die Unhaltbarkeit dieser Art hervor. Hätte ich mich von dieser meiner Meinung durch das mir unbekannte Original-Exemplar selbst überzeugen können, so würde ich dieselbe gar nicht mehr aufgeführt haben. Sehr

zu bedauern ist es, dass Herr Lederer, aus dessen Händen H.-Sch. dies Exemplar empfing, uns gar nichts Genaueres über diese Art sagt; da er doch in den Verh. des zool.-bot. Ver. 1852 pag. 89 ff. die Arten der Chrysidiformis-Gruppe feststellt, und uns namentlich auf die grosse Verwirrung aufmerksam macht, die bei H.-Sch. unter derselben herrscht.

53. Ses. Foeniformis. Atra an aenea?, alis anticis (margine antico excepto), abdominis segmentis 4—6. utrimque 4. postice, fasciculo terminali croceis? vel miniatis, segmento 4. postice albicante. Magn. 24mm ♀ (♂?) an bon. spec.?

Ses. Foenif. H.-Sch. Tom II., pag. 65 und pag. 78 ff. Fig. 11.

Diese mir sehr räthselhafte Art kenne ich nur aus H.-Sch.'s Beschreibung und Abbildung. Nach derselben eine Diagnose zu machen, war um so schwieriger, als H.-Sch.'s Beschreibung dieser Art folgendermassen anfängt: „Tiefschwarz, Hinterleib erzgrün schillernd." Hiernach giebt er die Flügel braun und roth („croceus" in seiner Diagnose) an; da möchte man mit Recht fragen, worauf denn das „Tiefschwarz" sich beziehen soll? Leider giebt er auch nicht an, wie viele Exemplare er gehabt und ob er vielleicht nur das abgebildete ♀ gekannt habe. Ganz hinten steht nur, „Von Kaden aus dem südlichen Europa." Wahrscheinlich wird sich also diese mir unbekannte Art in Herrn Kadens Sammlung befinden. Nach der Abbildung ist es sogar fraglich, ob dieses Thier überhaupt zur Gattung „Sesia" gehöre, und nicht vielmehr bei der Gruppe C. der Gattung Sciapteron unterzubringen sei. Wären die Hinterflügel auf H.-Sch.'s Figur (nicht in seiner Beschreibung) nicht mit so auffallend dickbeschuppten Rippen versehen, dann würde ich diese Foenif. für ein etwas variirendes ♀ der S. Dorilif. O. halten.

Genus IV. Bembecia.

Bembecia Hüb., Cat. 1816. pag. 128; H.-Sch. Sesia Lasp. Ochsh. Sphinx Hübn. S. E. S.

54. Bemb. Hylaeiformis. Caeruleo-nigra; alis anticis angustis fuscescentibus; thoracis fascia vittisque duabus anterioribus, abdominis segmentorum annulis fasciculique terminali (nigro-mixto) flavis. Magn. 23—32mm ♂ ♀.

Bemb. Hylaeif. H.-Sch. Tom II. pag. 60. Fig. 2. Staudgr. Diss. d. S. a. B. pag. 59 ff.

Ses. Hylaeif. Lasp. pag. 14, Ochsh. Tom. II. pag. 138 ff.

Spx. Apiformis Hübn., Sphing. Fig. 108 ♂, Fig. 48 ♀.

Die genauere Beschreibung dieser Art nebst ihren früheren Ständen, s. bei den citirten Autoren über letztere auch Hübn. Larv. Lep. II., Sphing. II., B. f. 1. a. b.

Bemb. Hylaeiformis kommt wahrscheinlich überall vor, wo die Himbeere (Rubus Idaeus) wächst. Sie wurde bisher, nach mir bekannten Quellen, in Deutschland (namentlich im Norden), Frankreich, Schweden (Dalm.), und im botanischen Garten zu Turin (Ghiliani) gefunden.

Ueber die Vermuthung, dass diese Bembecia, der Sp. Vespif. L. sei, s. bei Linné.

Genus V, Paranthrene.

Paranthrene Hüb. Cat. 1816. Pag. 181. Paranthrena H.-Sch. Sesia Rossi, O., Boisd. Sphinx Esp., Hüb.

55. Par. Tineiformis. Fusca, alarum anticarum apice abdomineque luteo-conspersis, tibiis posticis intus et in medio flavescentibus. Magn. 13—17 mm. ♂. ♀.

Par. Tineif. H.-Sch. Tom. II. pag. 58 f. pro parte.

Sps. Tineif. Esp. Tab. 38, Fig. 4. Hübn. Sphing. Fig. 46 (zu hell).

Ses. Tineif. Ochsh. Tom. II. pag. 132 f. Zeller, Isis 1847, pag. 417 ff.

? Ses. Asellif. Rossi, Mant. Ins. Tom II. (1794), pag. 16.

Var. a. Alarum anticarum areolis apicalibus tribus luteis, abdominis segmentis 1 et 2 utrinque, 1 antice albidis. ♂. ♀.

Par. Brosiformis Led. Verh. d. zool.-bot. Vereins 1852, pag. 81.

Par. Tineif. H.-Sch., Tom. II., pag. 58 f. pro parte.

Spx. Brosif. Hüb., Sphing. Fig. 116.

Ses. Brosif. Ochsh., Tom IV., pag. 173 f.

Wegen der genaueren Beschreibung von Tineif. verweise ich namentlich auf Zeller, Isis l. c. Die von ihm, wie es scheint, zuerst bemerkten Haarstachelbüsche an den Schienbenien sind für „Paranthrene" generische Merkmale.

Dass S. Asellif. Rossi hierher mit grosser Gewissheit gehöre, sagt Zeller auch daselbst; s. unten Rossi.

Die Var. a Brosiformis vermischt H.-Sch. unter seiner Tineif., oder vielmehr, er beschreibt sie mit derselben zusammen als eine unbedeutende Var. von Tineif. Sie kann aber den Namen Brosiformis sehr gut als Varietätnamen beibehalten, da sie eine bestimmte, wie es scheint, nur in der Osthälfte Europas und dem angrenzenden Kleinasien vorkommende Lokalvarietät von Tineif. Esp. ist. Am meisten typisch und am verschiedensten sind die von Herrn Mann in Brussa (Kleinasien) gefundenen Exemplare, während die von Ochsenheimer beschriebenen, die aus Ungarn stammen sollen, nicht so auffallend von Tineif. Esp. verschieden gewesen zu sein scheinen. Von letzteren weist Zeller schon l. c. nach, dass sie wohl nur Var. der Tineif. sein könnten. Ausser Ochsenheimer, der Brosiformis als eigene Art betrachtet, denn Hüb. l. c. giebt nur die Abbildung und den Namen davon, ist es noch Lederer, der wiederum die Brosif. l. c. als eigene Art aufstellt, und zwar nach den kleinasiatischen Exemplaren. Lederer unterscheidet sie nur „durch die hinter der Querrippe goldfarbigen Vorderflügel und den blassgelben ersten Leibring.“ Nach einer Anzahl vorliegender Exemplare sind dies gewöhnlich drei Felderchen auf der Vorderflügelspitze, die gelb erscheinen, sowie Segment 1 des Hinterleibes vorne einen weisslichen Rand hat und seitlich nebst Segment 2 weisslich gefleckt ist. Ueberhaupt neigen sich die Exemplare zum Hellerwerden; namentlich herrscht das Gelb auf den Beinen vor und bildet sogar bei einigen Stücken auf dem Hinterleib deutliche Dorsal- und Seitenflecken. Bei Tineiformis ist aber auch der äusserste Flügeltheil am hellsten beschuppt, und der Hinterleib führt gleichfalls an der Basis lichtere Flecke, ja sogar bei einem vorliegenden Exemplare seitliche gelbe Fleckstreifen. Es finden sich unter den vorliegenden Exemplaren Uebergänge zu beiden Formen in allen Stücken, und da der Unterschied auch bei den verschiedensten Exemplaren nur in lichterer Färbung beruht, so ist er an sich zu unwichtig, um zur Aufstellung einer verschiedenen Art berechtigen zu können. Es ist dies ein neues Beispiel zu den verschiedentlich früher angeführten, dass das Klima von Ost-Europa und Asien variirend auf westeuropäische Arten einwirkt.

Typische Tineiformis sind mir nur aus Süd-Frankreich und Sicilien (Zeller) in natura bekannt. Ochsenheimer giebt auch Portugal (Hoffmannsegg) und Florenz als Vaterland

an. Wäre letzteres erwiesen, so würde Asellif. Rossi mit der grössten Gewissheit zu Tineif. gezogen werden können. Von Var. Brosiformis sind mir nur Exemplare aus Brussa bekannt; Ochsenheimer hatte Exemplare aus Ungarn, und Ghiliani führt sie als bei Turin vorkommend auf; jedoch ist seine Brosif. vermuthlich eine Tineiformis.

56. Par. Myrmosiformis. Nigro-aenea, alis anticis rufo-brunneis, tibiis posticis luteis, apice caeruleo-nigris. Magn. 19—22 mm. ♂. ♀.

Par. Myrmosaef. H.-Sch., Tom. II., pag. 59., Fig. 30. 31.
Led. Verh- des zool.-bot. Ver. 1852, pag. 81.

Siehe das Genauere bei den citirten Autoren. Von Par. Tineif. et var. unterscheidet sie sich leicht, ausser der bedeutenderen Grösse, den goldbraunen Vorderflügeln und ganz einfarbigem Hinterleibe, durch die ganz gelben Hinterschienen, die am Ende einen blauschwarzen, scharfbegrenzten Ring führen.

Nach zuverlässigen Quellen wurde Par. Myrmosiformis bisher nur in Kleinasien gefunden, nämlich bei Brussa (Mann), Tokat und Diarbekir (Kindermann). Ihr von H.-Sch. angegebenes Vorkommen in Europa (Türkei), obwohl sehr wahrscheinlich, beruht auf nicht ganz sicheren Angaben.
